



Edoardo Torbianelli spielt hier in der Schola Cantorum Basiliensis auf einem J.-B.-Streicher-Hammerflügel, einem wunderbaren, klangvollen Instrument.

KENNETH NARS

Grosse Musik auf dem Fortepiano ergreifend erzählt

Klassik Den Geist von Musik zur Sprache zu bringen, darum geht es Edoardo Torbianelli. Das zeigt auch seine Beethoven-CD

VON CHRISTIAN FLURI

Überlegt, genau nachdenkend spricht der Pianist Edoardo Torbianelli über Musik und über sein Spiel auf dem Fortepiano. Mit seinem Forschergeist, in dem sich persönliche Bescheidenheit mit dem Selbstbewusstsein des historisch umfassend informierten Künstlers verbindet, durchdringt er die Stücke, die er einstudiert. Die Beschäftigung mit Musik geht für ihn weit über stilistische Fragen hinaus. «Was hat ein Werk, eine Musik uns zu sagen? Was bewegt sie in uns? Welche Resonanz will sie im Hörer erwecken?»

Das sind die Fragen, die Torbianelli in seinen Studien der Partitur und zeitgenössischer Schriften zur Musik zu klären versucht. In unserem Gespräch, das wir an dem Ort, wo er lehrt, in der Schola Cantorum Basiliensis führen, stossen wir immer wieder auf einen Kern seiner Arbeit: den Geist eines Werkes zu vermitteln – das, was Musik über den Menschen und zum Menschen spricht. Sie tue dies aus dem historischen Kontext ihrer Entstehungszeit heraus – aber weit darüber hinaus.

Noch heute berührt uns die Musik des Barock, der Klassik, der Romantik. «Beethovens Musik zum Beispiel sagt Grundsätzliches über den Menschen, sie ist von ethisch-sittlichem Inhalt», erklärt Torbianelli, der soeben die Diabelli-Variationen und die Bagatellen op. 119 auf CD eingespielt hat. Das Musikdenken des Pianisten – sein Denken überhaupt – ist beseelt vom Humanismus. Und er ist ein Künstler, der in seinem Spiel in die tiefen emotionalen Schichten von Musik eindringt und zugleich ihre harmonische, melodische Struktur hörbar macht.

Fortepiano hat individuellen Klang

Er spielt jede Musik auf Instrumenten aus der Zeit ihrer Entstehung – auf historischen Hammerflügeln, sei es aus dem 18. oder 19. Jahrhundert. Er ist bestrebt, der vom Komponisten intendierten Klanglichkeit möglichst nahe zu kommen.

«Viele der neuen Flügel sind ein wenig grob konzipiert, sie haben nicht die Feinheit und Schönheit, die Präzision in den Klangfarben wie die historischen Hammerklaviere.» Torbianelli lobt «die individuelle Persönlichkeit und die Seele» eines erstklassigen Fortepianos. Es gab damals eine Vielzahl hervorragender Klavierbauer und eine entsprechende Vielzahl unterschiedlicher Instrumente mit auch nationalen Eigenheiten in der Klanglichkeit. Französische Hammerflügel haben einen anderen Charakter als österreichische oder deutsche.

So spielt Torbianelli Beethovens «Diabelli-Variationen» auf einem Flügel des «kaiserl.kön. Hof-Fortepianomachers Conrad Graf» aus Wien. Beethoven spielte auf einem Instrument gleicher Bauart. Als er mit dem österreichischen Violinisten Thomas Albertus Irnberger Werke für Geige und Klavier von Franz Liszt einspielte, tat er es auf einem Fortepiano J.B. Streicher von 1856 (beide Fortepianos stammen aus Irnbergers Sammlung).

Für die CD «Piano e Forte» bei Glossa (Reihe der Schola Cantorum Basiliensis) mit frühen Werken für Fortepiano, wie sie am Hof der Medicis um 1730 erklangen waren, verwendete er die Kopie eines Instruments des

Hammerklavier-Erfinders Bartolomeo Cristofori.

Wer ein Hammerflügel spielt, müsse eine intime Beziehung zu ihm entwickeln, fügt Torbianelli an, es in seinen klanglichen Möglichkeiten und Eigenheiten ergründen. «Ein Fortepiano verzeiht viel weniger als ein modernes Instrument.»

Triest-Antwerpen-Basel

Torbianelli stammt aus der norditalienischen Stadt Triest, früh begann er, Klavier zu spielen. «Dabei pflegte ich stark auch die kreative, schöpferische Seite des Musizierens», erzählt Torbianelli. Er improvisierte und komponierte. Und er entdeckte schon als Knabe die Schönheit der italienischen Musik der Renaissance und des 17. Jahrhunderts. «Die italienische Literatur des frühen Barock enthält die schönste Musik, die ich je gespielt habe», schwärmt er, der früh auch vom Cembalo fasziniert war.

Am Conservatorio Tartini in Triest erlangte er 1988 das Klavier- und zwei Jahre später das Cembalo-Diplom. Seine Studien führten ihn über Turin weiter nach Antwerpen – unter anderem zu Jos van Immerseel, einem Pionier des historisch informierten Spiels auf dem Fortepiano. Im nieder-

ländischen Tillburg machte Torbianelli dann sein Konzertdiplom.

In Antwerpen hatte die historisch informierte Aufführungspraxis bereits Tradition. Torbianelli fand auch Antworten auf seine zentralen musikalischen Fragen – einmal in der Diskussion mit seinen Dozenten, vor allem aber im Quellenstudium. Hier öffnete sich ihm die Welt der klassisch-romantischen Epoche: «Ich habe die Quellen förmlich gefressen», umschreibt Torbianelli das Bild von sich als einem zweifelnden, auf neue Erkenntnisse hungrigen jungen Musikers. «Mein Spiel bedurfte einer neuen geistigen Orientierung.»

Klavier-, Gesangsschulen und Musiktheorien aus jener Zeit, die Schriften von Komponisten, zeitgenössische Rezensionen und Berichte brachten ihm Erkenntnisse über die Ästhetik der klassisch-romantischen Epoche. Ebenso zog er älteste Tondokumente bei. Für Torbianelli war die intensive Auseinandersetzung mit allen Quellen «eine Befreiung». Sie gab seinem Spiel eine tiefgreifende Dimension von Bewusstheit.

Musiker und Lehrer in einem

In seinen Forschungsreisen in unser kulturelles, musikalisches Erbe erhielt er wichtige Unterstützung von seinen Lehrern. Auch dies prägte ihn, weckte in ihm eine pädagogische Berufung. Ab 1993 unterrichtete er am Konservatorium in Antwerpen,

Klaviermusik aus Genf

Das neueste CD-Projekt mit dem Pianisten Edoardo Torbianelli ist die beim **Label Gallo (CD 1418)** erschienene Einspielung von Klavierstücken der **Genferin Caroline Boissier-Butini (1786–1836)** mit Sonates, Caprices und Variations. Torbianelli spielt auf einem Hammerflügel aus der Werkstatt von John Broadwood and Sons (London) von 1816 (Sammlung Thomas Albertus Irnberger). Caroline Boissier-Butini dürfte eine der vielseitigsten Schweizer Komponistinnen jener Zeit gewesen sein. (FLU)

1998 wurde er als Dozent für historische Klaviere, Kammermusik und Assistent für Ästhetik und Aufführungspraxis des romantischen Repertoires an die Schola Cantorum Basiliensis engagiert. Er zog nach Basel und wohnt heute in Binningen. Seit 2008 lehrt er zudem an der Musikhochschule Bern. Seinen Studenten vermittelt er nicht allein historisches und pianistisches Wissen, sondern ebenso, dass Musik als Beruf immer den ganzen Menschen betrifft.

So ergänzen sich bei ihm die künstlerische und die pädagogische Tätigkeit zu einem Ganzen. Was Torbianelli – als Künstler oder als Pädagoge – als Vermittler anpackt, das tut er mit seiner ganzen Passion, seiner Forscherseele, einer grossen Ernsthaftigkeit und Genauigkeit. Das zeigt sich auch an kleineren Projekten, wie der ganz neuen CD über die Genfer Pianistin und Komponistin Caroline Boissier-Butini (1786–1836). Die äusserst gebildete und bestens ausgebildete Amateurin war von ausserordentlichem Talent, beschäftigte sich intensiv mit der Klavierliteratur ihrer Zeit – sie berichtete von intensiven Begegnungen mit Franz Liszt, Friedrich Kalkbrenner sowie Johann Baptist Cramer. Sie schrieb selbst beachtliche Musik – auf der Höhe ihrer Zeit. Das macht Torbianelli mit seinem Spiel packend hörbar und beschenkt uns mit einem Kleinod.

■ BEETHOVEN: DAS BEKANNTE KLAVIERSTÜCK ÜBERRASCHT UNS NEU

Wer vermag zu Beethovens berühmten «**Diabelli-Variationen**», dem **Opus 120**, noch Neues, Unerwartetes zu sagen: Edoardo Torbianelli schafft auf dem Fortepiano Conrad Graf von 1827 das Kunststück. Er spielt das Thema und die 33 Variationen nicht einfach, er erzählt sie, spannend, aufregend und stets überraschend. Er bringt den Hammerflügel mit

seinem hellen, feinen Ton und seinem Farbenreichtum wahrhaftig zum Sprechen. Torbianellis Spiel hat schon mit «Thema.Vivace» Zug und Temperament. Das Unbändige, Vorwärtsdrängende in Beethovens Musik erhält Klang. Das Tänzerische der Variation 4 (Un poco più vivace) verbindet sich in Torbianellis Spiel inhaltliche Tiefe und starke Emotionalität mit

der sehr guten Durchhörbarkeit der musikalischen Struktur. In der Variation 20 (Andante) erleben wir Melancholie und Besinnung nach dem Sturm. Wunderbar spielt Torbianelli die Fuga, macht ihre strenge Gliederung hörbar. Diese Variationen evozieren ein ganzes reichhaltiges Leben: mal ausgelassen, mal rebellisch, dann kontemplativ, auch trauernd. Auch in

den **11 Bagatellen op. 119** zeigt sich Torbianelli als packender Erzähler, verbindet Leichtigkeit mit Ernsthaftigkeit, Aussage mit stilistischer Genauigkeit. Wir hören einen Beethoven, der vorwärtsdrängt in neue Zeiten. (FLU)

Beethoven Diabelli-Variationen op. 120, Elf Bagatellen op. 119, Edoardo Torbianelli: Fortepiano; Gramola 2013.